

Ersteinst täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Einzelheftpreis
für die vierteljährliche Ausgabe
Zelle ober deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegröße 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags
später erlösen.

Inserate bestanden sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 245.

Sonnabend, den 20. Oktober.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Pötzkystr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für die Monate November und December eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 P. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Die „Provincial-Correspondenz“ über das Gewerbeleben.

Wir machten bereits gestern in Kürze auf die Auslassungen der neuesten ministeriellen „Provincial-Correspondenz“ über die „förmlichen Verbindungen im deutschen Gewerbeleben“ aufmerksam. Mit Bezug auf solche Bestimmungen in der Großindustrie im Zusammenhang mit der Unfallentschädigungsfrage wird gesagt:

Trotz allen Widerspruch hat die von der Regierung gegebene Anregung eine Aufnahme gefunden, welche erkennen läßt, daß ein Bedürfnis nach Zusammenfassung der durch gleiche Beschäftigung auf einander Angewiesenen auch innerhalb der Großindustrie empfunden wird und daß eine auf korporativer Grundlage vorgenommene Regelung des Unfallversicherungswesens durch die Beteiligten selbst dem Wesen der Sache entsprechender sein würde, als die Aufrihtung eines bürokratischen Mechanismus. Bei der Neuheit und dem großen Umfang der Sache hat nicht ausbleiben können, daß die auf dieselbe bezüglichen Vorarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen und daß die Ansichten über das Einzelne vielfach auseinandergehen: an dem Grundgedanken festzuhalten, sieht die Staatsregierung aus Gründen der verschärfsten Art für geboten an. Ein Mal ernacht, wird das Bedürfnis nach korporativem Zusammenfassen und gegenseitiger Wahrnehmung gemeinsamer Interessen und Pflichten auch den weiteren Kreisen der Großindustrie zum Bewußtsein kommen und in erhöhtem Maße sein Recht geltend machen. Daß dabei die Lösung einer bestimmten fest umschriebenen Aufgabe der Ausgangspunkt bleiben soll, erscheint als entscheidender Gewinn. Lehrt die Erfahrung noch, daß der Mangel bestimmter Abgrenzung und praktischer Ausdehnung der zu erreichenden Ziele auch den berechtigtesten, auf breiter Grundlage ruhenden korporativen Bestrebungen empfindliche Schwierigkeiten und Hemmnisse bereiten kann.

Von der Korporationsbildung im Klein- und Gewerbe sprechend, bemerkt die „Provincial-Correspondenz“:

Wenn von Seiten der Geschäftsbeteiligten immer wieder die Klage laut wird, es sei mit der Begründung der Bildung von fakultativen Innungen und mit der Erzielung erweiterter Rechte an dieselben nicht genug geschieden, um dem Handwerk weiter aufzuhelfen, so muß das vornehmlich auf zwei Umstände zurückgeführt werden: auf die Unbestimmtheit der Ziele und die Unklarheit der Erwartungen, die sich an die Innungsbewegung knüpfen, und auf unvoll-

ständige Information über die gegebenen Verhältnisse. Anlangend den zweiten Punkt, ist vorweg zu bemerken, daß über den Umfang der Innungsbewegung vielfach falsche Vorstellungen im Schwang gehen. Die Daten über die Zahl neugebildeter und in der Bildung begriffener Innungen lehren, daß die Bewegung bisher wesentlich auf das nördliche und einen Teil des mittleren Deutschlands beschränkt geblieben ist. Preußen (mit 225 eingetragten) und 1113 in Vorbereitung begriffenen Innungs-Statuten), das Königreich Sachsen, das Großherzogtum Oldenburg, einzelne hüringische Herzogtümer und die freie und Hansestadt Hamburg haben das Hauptcontingent zu den neuen Innungen geliefert; in Württemberg sind bis jetzt 3, in Baden 6 Innungen in Vorbereitung begriffen, in Hessen und den beiden Fürstenthümern Lippe-Schwerin ist man über Bestrebungen freilich auch noch nicht hinausgekommen. Aus Bayern fehlen die Berichte; wie verhalten, ist die Innungsbildung aber nur in einem Teil des Königreichs in Fuß gekommen. Es liegt die Nothwendigkeit vor, den Bedürfnissen und Bemühungen des Südens in demselben Maße gerecht zu werden, wie denjenigen des Nordens: das rücksichtlich des Verhältnisses zur Innungsbewegung jenseits des Rheins von den norddeutschen verschiedene Tendenzen vorherrschen, hatte sich aber schon früher bei wiederholten Gelegenheiten geltend gemacht.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 19. Oktober.

Die „N. A. Z.“ ist in der Lage, aus sicherer Quelle zu erfahren, daß die Montpar Pascha untergeordneten Anordnungen an Deutschland in Bezug auf den Anschluß der Türkei an das deutsch-österreichische Bündnis in das Reich der Erbinnungen gehören und demgemäß auch die angeblich abgelehnte Antwort des deutschen Kabinetts. Montpar Pascha habe zu Niemand ein Wort von Garantie der Integrität der Türkei gesprochen, sondern sich darauf beschränkt, die auch bei anderen Mächten vorgebrachten Beschwerden der Pforte über bulgarische, ägyptische und armenische Verhältnisse zu erneuern und zu motivieren. Daß Österreich Albanien, Macedonien und Salonich amnestieren wolle, sei ein albernem Märchen der chauvinistischen Heizer in der russischen Presse, welche weniger russischen als polnischen Kreisen angehöre.

Der deutsche Vorkämpfer in Paris, Fürst Hohenlohe, wird demnächst auf seinen Posten zurückkehren. Es ist durchaus unrichtig, wenn gemeldet wird, daß der Fürst aus irgend welchen Gründen seinen Urlaub abgelehnt hätte.

Nach den bis zur Stunde bekannt gewordenen Berliner Stadterverordnetenwahlen der dritten Berliner Wählerklasse ergibt sich folgendes Resultat: Von 42 vor-

zunehmenden Wahlen sind 22 zu Gunsten der Liberalen, 6 zu Gunsten der Berliner (konservativen) Bürgerpartei und 2 zu Gunsten der Arbeiterpartei ausgefallen. Außerdem machen sich 12 Stichwahlen notwendig. Nicht wieder gewählt ist der Fortschrittler Dr. Hermes, der bisherige Stadterverordnetenvorsteher Dr. Straßmann kommt zur Stichwahl, ebenso der (antijemittische) Kandidat Einprecht. Heute (Freitag) wählt die zweite, morgen die dritte Klasse. Diese beiden Klassen werden gegen früher kaum eine Veränderung erfahren.

Im Hinblick auf die „Provincial-Correspondenz“, welche viel von dem Anhang zu berichten weiß, welchen der Bekande der Unfallversicherung durch „berufsgenossenschaftliche Korporationen“ unter den Industriellen gefunden habe, sind die Beschlüsse doppelt interessant, welche der mittelhessische Fabrikantenverein einsehen über die Unfallversicherung gefaßt hat; darin heißt es:

Die Bewirkung der vorgeschriebenen Versicherung würde am besten unter thätigster Betheiligung einer Selbstverwaltung der Betheiligten und unter Konstituierung einer subsidiären Reichsanstalt bei allen denjenigen Versicherungsgesellschaften festgesetzt, welche den vorzuschreibenden Normativbestimmungen entsprechen; doch würde, da die Organisation der Selbstverwaltung — so sehr gewünscht werden muß, daß dieselbe zweckmäßig gestaltet wird — nicht in erster Linie möglich erscheint, auch eine alleinige Reichsversicherungsanstalt acceptirt werden können, wenn eine solche durch genügende Dezentralisation durchführbar gemacht und ein Zulamentretren der Unternehmener auf Gegenseitigkeit nach Maßgabe des § 56 des ersten Regierungsentwurfes in der in dritter Lesung acceptirten Fassung der Kommission zulässig erklärt wird. Dagegen ist wohl die große Majorität aller Betheiligten und Sachverständigen darin einig, daß die komplizirten Gestaltungen des zweiten Regierungsentwurfes unannehmbar sind. Eine Bildung geographischer Verbände, wie solche der Centralverband der deutschen Industriellen anstrebt, vermögen wir ebenfalls nicht zu empfehlen, da eine solche Zusammenfassung heterogener Betriebsarten in keiner Weise geeignet erscheint, zur Herstellung eines fruchtbareren korporativen Gemeinlebens in der nationalen Gesellschaft wirksam beizutragen und in Interesse der wünschenswerthen Verhütung von Unfällen eine thätigste Wirksamkeit zu entfalten.

Ferner ist der Hervorhebung werth der Beschlüsse des mittelhessischen Fabrikantenvereins, daß ein Zusatz zu dem öffentlichen Mittel in weber notwendig erscheint, nach Lage der Verhältnisse gerechtfertigt werden kann.

Der Ausschuss des deutschen Handelstages hat von der ursprünglich für dieses Jahr in Aussicht genommenen Einberufung des deutschen Handelstages jetzt Abstand

(Nachdruck verboten.)

Die geheimnißvolle Mäsk.

Frei nach dem Englischen von Gustav Gerstel.

(Fortsetzung.)

Aktes Kapitel.

Der Tod Maddalena's hatte in dem Leben des Meisters Luca und seines Bruders Rocco eine völlige Veränderung hervorgerufen. Luca sülste sich nicht im Stande, in dem bisherigen Atelier weiter zu arbeiten; jeder Winkel, jeder Stein und jeder Tisch, — kurz Alles erinnerte ihn an seine heimgegangene Tochter, und er nahm deshalb ein Engagement nach Neapel an, um verschleierte wiedererfundene Werte älterer Meister mit kunstfertiger Hand zu restauriren. So war denn das Atelier ganz der Sorgfalt des Pater Rocco anheimgegeben. Und was that nun der Pater? Er ließ alle Stamen und Büsten in Leinwand wickeln, schloß die Thüre des Ateliers zu und kümmerte sich nicht mehr um Mindesten um die Kunst, die er früher mit so vielem Fleiß und so großer Geschicklichkeit ausgeübt. Seine Pflichten als Geistlicher verrichtete er in gleicher Weise wie bisher, nur ging er seltener aus, um seine Bekümmerten zu besuchen. Seine regelmäßigen Besuche gab ihm der Palast d'Accoli und dessen allem Portier, von dem er seine Nachrichten über Maddalena's Kündchen einzuholen pflegte. Das kleine Wesen geblieb trotzflüssig und nahm mit jedem Tage zu. Von Nannina wußte der Pater nur, daß sie bei einer Dame in Florenz Dienste genommen. Er machte keinen Versuch, sich ihr gegenüber zu rechtfertigen; nur seinem überverblühten kleinen Besucher befaß er, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn Nannina ihre Stellung bei jener Dame wieder aufgeben sollte. Die Demüthiger und Besucher Pater Rocco's bemerkten wohl die Veränderung, welche mit ihm vorging; allein sie meinten, daß die eigenhämische Krüde, ja Krampfe, welche ihn plötzlich überkommen, einzig und allein aus seiner Frömmigkeit resultire. Er galt ihnen jetzt förmlich als Heiliger, der seine gen Himmel gerichteten Blicke nicht mehr auf das irdische Getümmel wenden wolle. Seine Gegner — selbst Pater Rocco hatte Gegner — waren freilich anderer Ansicht; sie behaupteten,

daß diese Umwandlung in seinem Wesen nichts Gutes bedeute. Sie stellten ihn in die Kategorie derjenigen Leute, denen man am meisten misstrauen mußte, wenn sie am sanftesten, am willkürigsten erschienen. Sei dem nun, wie ihm sei, — er selbst schenkte weder den Lobprüchen seiner Verehrer, noch den Angriffen seiner Feinde die geringste Aufmerksamkeit, sondern ging still und ruhig seines Weges, ohne sich im Mindesten dretzen zu lassen.

Da plötzlich lehrte Fabio zurück, — und wie es sich von selbst versteht, war Pater Rocco einer der ersten im Palaste, um den jungen Edelmann willkommen zu heißen. Was zwischen den Beiden in der Stunde des Wiedersehens vorgegangen, welche Forderung der Pater an Fabio stellte, und wie der junge Edelmann sich diesen Forderungen gegenüber verhalten, ist niemals völlig klar geworden; allein es war Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß jenes Zusammenstehen keinen durchaus vortheilhaften Charakter getragen habe, denn Pater Rocco ließ es bei dem einen Besuch bewenden. Er befragte sich nicht gerade über Fabio, aber er erklärte in etwas gereiztem Tone, daß er dem jungen Manne gute Rathschläge gegeben und daß dieser sie mit dem Leichtsinne der Jugend in den Wind geschlagen habe; er sei indeß nicht gewöhnt, tauben Ohren zu predigen, und so jöge er es denn vor, bis auf Weiteres nicht mehr in dem Palaste zu erscheinen.

Natürlich gab das Alles der neugierigen Menge willkommenen Stoff zu allerlei Klatscherei, — allein die erregten Gemüther beruhigten sich bald wieder; bot doch auch der bevorstehende Maskenball Gelegenheit genug, die Jungen geöhrig in Bewegung zu setzen. Da trat jedoch ein neues Ereigniß ein, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf Pater Rocco lenkte. Einige Wochen nach der Unterredung mit Fabio erschien nämlich der Pater vor dem Atelier seines Bruders und öffnete die langverwahrlosten Thüren. Die früheren Arbeiter Luca's hatten kaum davon gehört, als sie auch schon kamen und ihre Dienste anboten. Es ward ihnen jedoch sofort gesagt, daß man ihrer nicht bedürfte. Auch neugierige Besucher kamen in das Atelier und durchforschten jeden Winkel mit spähenden Blicken, — allein der Pater wies ihnen bald genug mit der trockenen

Bemerkung die Thüre, es sei nichts Neues da, was sich des Zeigens irgendwie verlöhne.

Tag auf Tag verging, — da erhielt plötzlich der Pater die Nachricht, Nannina habe ihre Stellung aufgegeben und sei nach Pisa zurückgekehrt. Doch sonderbar, — obwohl Pater Rocco seinen Korrespondenten in Florenz beauftragt hatte, ihm sofort von dieser Centralität Kunde zu geben, so that er doch nichts, um sich dem jungen Mädchen zu nähern, oder sich wenigstens schriftlich ihr gegenüber zu rechtfertigen. Mochte er sich nicht neuen Veräumnungen aussetzen, oder war er zu sehr mit seinen Statuen beschäftigt, kurz, er unterbrach seine eintägige Lebensweise nicht im Mindesten und brachte jeden neuen Morgen entweder einsam und allein im Atelier zu, oder er widmete sich mit nimmermüdem Eifer seinen strengeren kirchlichen Pflichten. So kam denn endlich der langersehnte Tag nahe heran, an welchem der Maskenball im Palast Melani stattfinden sollte. Am Tage verfüllte Pater Rocco in aller Frühe auf sorgfältige Weise seine Statuen, schloß dann die Thüren der Arbeitskammer, ging in seine Wohnung und ließ jeden Besucher mit der Kunde absperrten, er sülste sich zu matt und erschöpft, um irgend jemand empfangen zu können. Einige seiner vertrautesten Freunde und Bekümmerten ließen sich dadurch nicht abschrecken; ja gerade die Nachricht von seinem körperlichen Umwohlfsein bewog sie, bis in sein Studirzimmer einzudringen, und da fanden sie denn, daß der Pater in Wahrheit lebend sei, denn sein Antlitz war leidenschaftlich und in seinem ganzen Wesen dokumentirte sich eine bei ihm sonst ungenossene Zerknirschtheit, sowie ein betäubende feberhaft zu nennendes Aufgeregtsein.

Obgen Abend nahm die Umkle, welche sich des armen Pater's bemächtigt hatte, in schredenerregendem Grade zu. Die Haushälterin des Pater's — sie war über das kanonische Alter hinaus —, welche ihm wenigstens ein Täßchen Thee und ein paar Biskuits aufbringen wollte, war bis zum Tode erschrocken, als sie den Pater zum ersten Male in heftigen Zorn ausbrechen sah. „Er ist wüthend krank“, dachte sie, „oder es beschlägt ihn irgend eine wichtige, höchst wichtige Angelegenheit.“ Aber so sehr sie sich auch den alten Kopf zerbrach, — sie konnte zu keiner Klar-

genommen. Der Handelsstag soll nun, wie das Ver-
tragb. mittelfst, im Januar oder Februar nächsten Jah-
res zusammenreten, um dann zu der Vorlage des Aktien-
gesetzes Stellung zu nehmen.

Den preussischen Handelskammern ist von ihren
vorgelegten Bezirksvereinigungen ein von den betreffenden
Gewerbetreibenden (Fabrikanten) aufgestelltes Verzeichnis
desjenigen Arbeiter in Fabriken und gewerblichen Anlagen,
deren gänzliche oder partielle Freigabe an Sonn- und Fest-
tagen als dauerndes technisches oder wirtschaftliches Be-
dürfnis anzusehen sei, zur Kenntnisnahme und Prüfung
überhandt worden. Anknüpfend die meisten Kammern haben
beschlösse, vor Abgabe ihres Votums noch bei einzelnen
Interessenten über die Stellung, welche sie der ungewiss-
haft wichtigen Angelegenheit gegenüber einnehmen, nähere
Informationen einzuziehen.

Aus dem Feuilleton oben berichtet die „Germ.“ von
„der holländischen Grenz“:

An Stelle des P. Anberbe ist zum Assistenten des Jesuiten-
generals für die deutsche Mission P. Hövel ernannt worden.
P. Hövel, ein Westale aus Aachen, war der letzte Rektor des 1872
ausgehenden Kollegiums am Kaiser-See und sedelte im Herbst
1873 mit der holländischen Mission besetzt nach Altona in
Gottland über. Von 1875 bis 1881 fand er als Provinzial an der
Spitze der weitestverbreiteten deutschen Ordensprovinz, und im Herbst
1881 wurde ihm die Leitung der theologischen Studienanstalt zu
Ditten Hall in England übertragen, wo gegenwärtig 53 Ordensmit-
glieder — alle zur deutschen Mission gehörig — ihre theologische
Ausbildung erhalten. — Was die letzten theologischen Assistenten
betrifft, so ist für Spanien P. Ciravega, für Spanien P.
de la Torre, für Frankreich P. Wandaard, für die englische Mission
P. Keller. Regierer ist ein Deutsch-Amerikaner und war zuletzt
Rektor des großen Seminars von Woodbury in Maryland, wo mehr
als 130 Scholastiker aus den verschiedensten Provinzen und Missionen
Vorbereitung der hiesigen Missionen studieren. Interessant ist
bei der diesmahligen Assistentenwahl besonders die Thatsache, daß
Nordamerika das Land der Freiheit, in welchem sich der Orden
dank der christlich geschichtlichen Missionstätigkeit zu großer Blüte
entfaltete, aus seiner Mitte heraus in der Person des P. Keller zum
ersten Male einen Vertreter in den höchsten Rath des Jesuitengene-
rals entsandte. Die englische Mission, zu welcher der größte Theil
von Nordamerika gehört, ist nämlich erst im Jahre 1853 ins Leben
gerufen und wurde bisher nur durch einen Ordensbruder vertreten.
Die zweite bayerische Kammer hat gestern die Mi-
lilitäretat nach den von Ausschuss gestellten Anträgen er-
laubt, das diesjährige Etatgesetz wurde von den an der
Abstimmung theilnehmenden 142 Abgeordneten einstimmig
angenommen. Bei der Beratung hatte der Kriegsminister an
ihm gerichtete Anfragen erklärt, daß er den bayerischen Offiz-
ieren die Theilnahme am Berlin nicht verbieten könne.
Ebenso wenig habe er aber Veranlassung, dieselben zur Theil-
nahme an demselben aufzufordern, er siehe dem Berlin
fern, würde es auch nicht wünschen oder unterstützen, daß
die bayerischen Offiziere theilhaftig am Großen und Ganzen
anderns als in Bayern bezeugt würden.

Reisende, welche aus Paris zurückkommen, sind er-
staunt über die wilde Aufregung, die dort noch immer in
der Bevölkerung über den „Mannoverbesuch“ herrscht. Nicht
allein, daß man in dieser Ernennung eine absichtliche Ver-
letzung Frankreichs erblickt, weil das 15. Mannöverregiment in
Straßburg steht, sondern es hat sich nach die Mißtheilung ge-
bildet, daß dieses Schlösschen-Gesellschaftigen Mannöverregiment No. 15
besonders deshalb ausgewählt worden sei, weil der Oberst
bestellen im letzten Jahre eine große Anzahl Franzosen,
„einer Vaterlandsverräter“, habe hängen lassen, ohne daß
der König das Urtheil befähigt habe. Was soll man über
die Ausgeburt einer übertriebenen Phantasie weiter sagen? Sie
greift fälschlich in den Gang der inneren Politik und hegt
die bestörte Menge in den Abstraktismus hinein. Jules
Ferry hat in seinen Reden dem Abstraktismus entgegen
den Feindeshaß hingeworfen und macht den Versuch, alle
gemäßigten Parteien zu vereinigen. Aber er geht
genau zu weit, wenn er behauptet, der Monarchismus werde
nie in Frankreich wieder oben auskommen. Schon Ludwig
Philipp bemerkte, man müsse niemals sagen: „Niemals!“

Die Beantwortung der Rede Ferrys haben die fran-
zösischen Abstraktisten eben so wenig erlassen, in welchen es heißt:
„In Folge der durch die republikanischen und radikalen
Parteien seit zwölf Jahren und mit Hilfe der abstraktigen
Republikaner ist die Republik nochmals in Gefahr, nicht
die Republik, sondern das Vaterland. An auch, auf-
richtige Demokraten, die inneren Widersprüche lösen
zu machen, welche die äußeren Verhältnisse unterstützen sollen.“
Erst nicht die Missionen eurer Vorgänger von 1848 und
erkennt die Gefahr. Das Regime aller Schmach, die Regie-

heit über den Zustand ihres Herrn gelangen, und ihre Neu-
gierde war auf's Höchste gestiegen, als der Vater Nocco sie
plötzlich in einem Hülse nach dem Palast Ascoli sendte.
Nicht lange dauerte es — und ein Diener Fabio's brachte
mit feierlicher Grandezza die von dem Vater mit augen-
scheinlicher Ungeduld erwartete Antwort. „Hm, hm“,
murmelte die alte Haushälterin, als sie das Billet zu ihrem
Herrn einbrachte. — „es ist lange her, seit die Weiden in
freundschäftlichen Beziehungen zu einander standen. Sollte
wohl gar eine Aufkündigung, — hm, hm...“

„Merkwürdig“, sagte der Vater Nocco, als er das
Billets gelesen, ich fühle mich heute Abend der Weitem
besser, ein Gang ins Freie wird mir wohlthun und mir
die Gesundheit vollends wieder zurückbringen. Wenn jemand
kommen und nach mir fragen sollte, so sagt du, ich sei,
— nun, ich sei in den Palast Ascoli gegangen.“ Nachdem
er diese Weisung erteilt und die Alte verabschiedet hatte,
machte er sorgsam Toilette, ging dann auf den Korridor,
schreute noch einmal zurück, um sich zu überzeugen, ob er die
Thüre seines Schlafzimmers auch ordentlich verriegelt,
nicht befriedigt mit dem Haupte und ging dann bedacht-
sam seines Weges.

Er fand Fabio in einem der großen Gesellschafts-
zimmer des Palastes. Der junge Mann ging aufgeregt auf
und ab und zerbredete zwischen den Fingern einige Stücke
weißen Papiers. Ein eleganter schwarzer Domino lag aus-
gestreut auf einem der Divane.

(Fortsetzung folgt.)

zung der Niedrigkeit und sozialen Ausbeutung, der Delema-
nismus, um es beim wahren Namen zu nennen, ist bereit,
auf uns niederzuschlagen. Die Blüthen der Nation, die
Frankreich in Gefahr bringen, um ihre Ambition zu befrie-
digen, diese Männer des Kampfes, würdige Nachfolger der
Schöpfer der „Orde moral“, diese Anti-Patrioten, welche
einen neuen, brüderlichen Kampf erstehen lassen wollen,
um auf den Trümmern Frankreichs und dem Ruine der
Republik ihr politisches Regiment herzustellen, müssen in uns
Begner finden, welche mit legaler Waffe, mit dem Stim-
mzettel, gegen sie kämpfen.“ — Der von der „Commission
de propagande pour 1883/84“ gezeichnete Aufruf, welcher
eine rasche Organisirung der Wahlkomitès und die Wahl
einer konstituierenden Nationalversammlung, Trennung der
Kirche vom Staate, Justizreform mit Richterwahl, Umwand-
lung des Steuerwesens, Abschaffung der Monopole und des
freiwilligen Militärdienstes, obligate militärische Ausbildung
der Jugend verlangt, trägt die Unterschriften Clemenceau's,
des Senators Major Laodre, sowie zahlreicher Abgeord-
neter und Gemeinderäthe.

Die gestrige Meldung des „Temp“, daß die Porte
der ägyptischen Regierung Kenntniß gegeben hätte von der
Ausarbeitung neuer Handelsverträge mit den fremden
Mächten, die auch für Aegypten, als Vasallenstaat der Tür-
kei, Gültigkeit haben sollten, wird für vollständig unbegrün-
det erklärt. Der ägyptischen Regierung, deren Recht Han-
delsverträge mit fremden Staaten abzuschließen durch groß-
herrlichen Firman gewährleistet ist, ist davon nichts bekannt
geworden.

Nach einer Meldung aus Hongkong treffen die chine-
sischen Behörden alle notwendigen Vorbereitungen, um
den Hafen von Kanton zu schließen. Die neuerdings in
Yungmun an der Grenze von Tonking eingeschiffenen chine-
sischen Truppen sind in Whampoa gelandet.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober.

Der Kaiser bereute heute Vormittag, wie aus
Boden-Baden gemeldet wird, mit dem Chef des Militär-
Kabinetts und berie die Vorträge des Grafen Pfüler und
des Geheimen Hofraths Bork. Am 16. d. M. hatte auch
der Geheim Legationsrath v. Bülow am Nachmittag und am
Abend Vortrag. Heute Nachmittag sollte zur Feier des
Geburtstages des Kronprinzen in den Kaiserlichen Maje-
staten Familienrat stattfinden. Dem Vernehmen nach ist
die Abreise des Kaisers um einen Tag verschoben worden,
so daß derselbe dann erst am Dienstag früh in Berlin
eintreffen würde.

Der Kronprinz, welcher mit seiner Gemahlin
und der Prinzessin Viktoria zum Besuch beim Fürsten
Hohenhausen auf Weinburg am Hohensee eingetroffen ist,
fehrt heute im engsten Familienkreise sein Geburtsfest.
Dort waren auch dieser Veranlassung im Laufe des Tages
zahlreiche Glückwunschschriften und Telegramme, namentlich
auch von befreundeten und verwandten Höfen eingelaufen.
In Berlin und Potsdam veranstalteten die Kriegervereine
und Verbände größere Festlichkeiten. In den Schulen
wurde teils der Lehrer und Lehrerinnen auf die Bedeutung
des Tages durch Ansprachen hingewiesen. In den verschie-
denen Kavernen fanden Festlichkeiten der Soldaten statt.
Die Darach durchbachischen Waisenanstalten begingen den
Festtag ihres Prorektors, des Kronprinzen, in gewohnter
feierlicher Weise. Eine große Zahl von Gratulantinnen hatte
sich in hiesigen kronprinzlichen Palais eingefunden, um ihre
Namen zur Beglückwünschung in die dort ausgelegten
Bücher einzutragen. Wie wir ferner erfahren, dürften die
kronprinzlichen Herrschaften mit der Prinzessin Viktoria am
21. oder am 22. d. M. in Wiesbaden eintreffen.

Prinz August von Württemberg wird am
22. d. M. von Harz zurückkehren. Am diesrige Zeit
trifft dann von dort auch der Kriegsminister v. Bismarck
von Gellendordf, welcher einer Einladung des
Prinzen August zur Jagd nach Thale gefolgt war, wieder
in Berlin ein.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Vereibung des
Schwarzen Adler-Ordens an den König von Serbien.
Der japanische Admiral Ito S. Sasow Mi-
bana, welcher kürzlich aus London hier eintraf, hat sich
heute zu mehrtägigem Aufenthalt nach Essen begeben, um
dort die Krupp'schen Establishments in Augenschein zu
nehmen.

Der kaiserl. russische Generalkonsul in Jerusalem,
Wasil Kojewnikow, ist heute hier angekommen.

Der Evangelische Oberkirchenrath hat jetzt, wie die
„Kr.-Ztg.“ mittelfst, den zu seinem Ausschichtsbereiche gehörigen
königlichen Konsistorien eine Anweisung über die kirch-
liche Feier des vierhundertjährigen Gedächtnistages der
Geburt Jethers gegeben. Es wird darin bestimmt,
daß die kirurgie in der für die hohen Festtage üblichen
Form gehalten werden soll. Ferner werden zur Veröffent-
lichung durch die kirchlichen Amtsblätter die zu verlesenden
biblischen Lesarten, die den Freibriefen zu Grunde zu legen-
den Texte und das zu haltende Dankgebet mitgeteilt.

Riel, 18. Oktober. Der Chef der Admiralität von
Caprioli inspizierte heute die Seemannsmannschaften, sowie die
Machsinister, Steueremanns- und Torpedoschule.

Dresden, 18. Oktober. Den hiesigen Meistern der
Bibhschule Professor Dr. Johannes Schilling und Pro-
fessor Dr. Julius Böhmel ist heute das Ehrenbürgerrecht der
Stadt Dresden verliehen worden.

Baden-Baden, 18. Oktober. Gestern Abend fand
im großherzoglichen Schlosse große Cotée und Hofkonzert
statt, zu dem 160 Personen geladen waren. Se. Majestät
der Kaiser war bis 1/2 12 Uhr anwesend. Zur Feier des
heutigen Geburtstages Seiner K. M. Hofeist des Kronprin-
zen fand bei Ihrer Majestät der Kaiserin Festbanket und
große Musikalische fest; Se. Majestät der Kaiser und
Ihre Majestät die Kaiserin waren gegenwärtig, außerdem
besanden sich unter den Geladenen der Großherzog, die
Großherzogin, der Erbprinz und Prinz Ludwig Wil-

helm von Baden, die Herzogin von Hamilton, Graf und
Gräfin Trani, Fürst von Fürstberg und Prinzessin von
Fürstberg. Der Herzog von Meiningen, der heute hier
angekommen ist, wohnte gleichfalls dem Festbanket bei. Der
Besuchster von Keudell ist heute früh nach Frankfurt a. M.
abgefahren.

Holland.

Amsterdam, 18. Oktober. Der König und die
Königin trafen heute Nachmittag 9 1/2 Uhr hier ein und
begaben sich alsbald nach dem königlichen Palais, um den
König und die Königin der Belgier zu begrüßen, welche
dieselbst Aufenthalt genommen haben. Der König von
Holland und der König von Belgien zeigten sich kurz dar-
auf, während die aufgestellten Musikkorps die Brabanconen
und die holländische Nationalhymne spielten, auf dem Bal-
con des Schloßes und wurden von der in großer Masse
versammelten Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen be-
grüßt. Der König und die Königin und ihre fünfzigsten
Gäste werden um 3 Uhr eine Rundfahrt durch die Stadt
machen und sodann die Abtheilung der niederländischen
Kolonien in der Ausstellung besichtigen.

Rußland.

Petersburg, 18. Oktober. Die Legation des Grund-
steins zu der Kirche zur Auferstehung Jesu Christi hat heute
an der Stelle, wo der verstorbene Kaiser Alexander II. köd-
lich verendete wurde, in Gegenwart des Kaisers in feier-
licher Weise, gemäß dem aufgestellten Programm stattgefunden.

Diese eine kleine politische Manifestation ist es bei der
Beerdtigung Turgenjew's, wie es sich nun herausstellt,
doch nicht abgegangen. Als die Prozession ihm im Gange
war, trat plötzlich ein Individuum mit einer lodernden Kränze
Standard hervor und wandte sich an einen der Trauer-
marschälle, welcher, ohne sich genau mit der Aufsicht der
Fahne bekannt zu machen, den Fahnenträger in die Prozession
einreichte. Allmählich aber wurde man auf die Inzucht auf-
merksam, welche lautete: „Von den Toten den Unsterblichen.“

Selbstverständlich wurde darauf die Fahne nebst Fahnenträger
der Polizei übergeben. Man erzählt sich hierzu in St. Peters-
burg Folgendes: Die Prozession sollte bedeuten, daß unter den
gegenwärtigen thatigen Verhältnissen alle russischen Bürger
reglos und machtlos, also tod sein, die lebendigen Toten
bräutten also diesen Vorber dem gehobenen Unsterblichen
dar. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß hier eine politi-
sche Kundgebung vorliegt, wenn dieselbe auch nicht aus dem
nihilistischen Lager hervorgegangen ist. Der Fahnenträger,
der ziemlich verkommen ausah, soll von ihm unbekanntem
Beuten für Geld gedungen worden sein, sich unter die Depu-
tationen, wenn der Zug bereits im Gange, zu mischen, da
bei der Aufstellung die Fahne von vornherein ausgesetzt
werden würde. Die Uebergabe der Fahne an die Polizei er-
folgte ohne jede Störung, so daß selbst die im Zuge befind-
lichen nichts hiervon gemerkt haben.

Interessante Mittheilungen aus dem Leben des Für-
sten Gortschakow werden in dem Otoberheft der russi-
schen Monatschrift „Ruskoja Starina“ veröffentlicht, welche
ein Herr W.—— nach den Erzählungen des verstorbenen
Reichstanzlers niedergeschrieben hat.

„Ich erkreute mich“, erzählte Fürst A. M. Gortschakow,
„nicht des Wohlwollens des Kaisers Nicolai Pawlowitsch und
zwar in Folge der feindseligen Gesinnung des Grafen Nessel-
rode zu mir. Viele Jahre hindurch sah ich in Wien, ohne
in irgend einer Weise ausgezeichnet zu werden. Interessant
ist es, daß diese Stimmung des Kaisers Nicolai I. zu mir
durch einen an und für sich unbedeutenden Vorfall noch ge-
steigert wurde, der aber doch zur Folge hatte, daß ich bei
den Personen, welche damals den Kaiser umgaben, in den
Auf kam, ein „liberaler“ zu sein, was damals höchst trau-
rig war.“

Ginst traf in einem kleinen Gefolge des Kaisers in Wien
der Graf A. Ch. Wendenhof ein. Da der Graf abwesend
war, so bereite ich mich in meiner Eigenschaft als ältester
Rath u. A. auch, dem Grafen Wendenhof meinen Besuch zu
machen.

Nach einigen kalten Phrasen sagte der Graf ohne mich
aufzufordern, Was zu nehmen: „Geben Sie die Güte beim
Witz des Höfels mit heute ein Mittagessen zu bestellen.“
Ich ergriff vollkommen ruhig die Klingel und besah dem
Diener, den maitre d'hôtel zu rufen. „Was bedeutet das?“
rief mir der Graf zornig zu. „Daf Sie, Graf, sich mit der
Bestellung des Mittagessens selbst an den maitre d'hôtel
wenden können.“ Diese Antwort brachte mich in der Meinung
des damals allmächtigen Grafen in den Ruf eines
„liberalen“. Der verstorbene General Meijer erzählte
mir, daß in den Ästen der 3. Abtheilung viele Jahre hin-
durch folgende Notiz gelassen hat: „Fürst Alexander Gor-
tschakow, ist nicht ohne Fähsigkeiten, liebt aber nicht Rußland.“

Selbstverständlich ist es bekannt, daß ich 1877 gegen
den Krieg mit der Türkei war. Ich erhalte Kaiser
Alexander II. den Rath, Vertreter aller Mächte nach Berlin
zu berufen und dort diesen mit Festigkeit zu erklären, Ruß-
land sei bereit zum Kriege, werde aber und wünsche in dem
Fall nicht Krieg zu führen, wenn die Mächte sich entschließen,
in Konstantinopel in entscheidender Weise zu Gunsten der
Christen aufzutreten. Mein Rath wurde nicht angenommen.
Der Krieg wurde beschloffen und dessen Folgen sind bekannt.

Den Berliner Vertrag von 1878 halte ich für
eines der dunkelsten Blätter in meinem Leben. Als ich aus
Berlin nach St. Petersburg zurückkehrte, brüchte ich mich in
der Denkschrift an den Kaiser gerade in dieser Weise aus.
Ich schrieb in den allerunterthänigsten Bericht: „Der Berliner
Traktat ist das dunkelste Blatt in meiner dienstlichen Carriere.“
Seine Majestät Kaiser Alexander Nikolajewitsch gerühte höchst-
eigenhändig diesen Zeilen die Bemerkung hinzuzufügen: „In
meiner auch.“

Rumänien.

Bukarest, 18. Oktober. Der König hat dem Staats-
sekreter, Grafen Hagfeldt, und den österreichisch-ungarischen
Ministern, Graf Kalnoy und v. Szalay, das Großkreuz des
Sterns von Rumänien verliehen.

Provinziales.

Afgherleben. Der **Ans. Staatsanz.** erhält folgende Mitteilung: Eine eigentümliche Gabe zur Aufzucht wird Afgherleben erhalten. Die katolischen grauen Schwestern ziehen aus und statt deren Diakonissen aus Romawes ein. Wenn auch Erfere sicher ein großes Verdienst um die Krankenpflege sich hier erworben haben, so ist es doch entschieden dem evangelischen Berufsinne entsprechender, evangelische Diakonissen dazu hier zu sehen. Möge ihr Einzug segnet sein!

Nordhausen, 17. Oktober. Der Kartoffelexport nach Holland und England ist jetzt im vollen Gange, zahlreiche Importeure beschäftigen sich mit den Aufkäufen und zahlen 30-40 M für 1000 kg. Auch nach Ostindien hin eröffnet sich ein Exportfeld für Kartoffeln, die man in Körbe und Kisten sorgfältig verpackt. — Zu dem gemeldeten Geschirrsdiebstahl wird dem hiesigen „Gourier“ noch ergänzend geschrieben: Der Besitzer des auf offener Straße gelassenen Geschirrs (zwei Frachtwagen nebst zwei Pferden) ist der Delonon Straße aus Halberstadt. Das Geschirr wurde in Mühlendamm aufgefunden, wo die Diebe, ein gewisser Feinmann aus Halberstadt und Wolmer aus Merseburg, logirt und dem Galantrie seinen Winterüberzieher gestohlen hatten, diesen trug Feinmann noch bei seiner Verhaftung. Der Knecht des Geschirrs, welcher auf dasselbe nicht die gehörige Aufmerksamkeit verwendet hatte, ist verschunden und man glaubt, daß er aus Gewissensbissen und aus Angst vor Bestrafung seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Nordhausen, 18. Oktober. Der Lehrer der Naturwissenschaften an der hiesigen Mittelschule, Herr Schröder, beging vorgestern, am 16. d. Mts., in aller Stillheit sein 35jähriges Jubiläum als Lehrer in Nordhausen, indem derselbe am 16. Oktober 1858 in sein Amt als Elementarlehrer an der hiesigen Volksschule eingeführt wurde. Von wo aus er im Jahre 1862 an die Bürgerschule, die später zur Mittelschule umgewandelt wurde, übertrat.

Schlieben, 17. Oktober. Die diesjährige Hopfen-ernte ist nunmehr beendet. Zwar sind die Preise dies Jahr nicht so hoch gewesen als im vorigen, sie haben sich zwischen 90 und 112 M gehalten; trotzdem sind die Besitzer der Hopfenplantagen mit ihren Erträgen sehr zufrieden. Denn manche Hopfenbauer haben für Waare, die anfangs verschmätzt wurde, Preise erhalten, die in anderen Jahren für gute Waare nicht gezahlt worden ist. Auch die Kartoffelernte liefert ungeheure Mengen und vorzügliche Qualität. Der Stand der Winterplagen ist bis jetzt recht gut.

Militärisches.

Der Gouverneur von Köln, Generalleutnant von Zimbley, hat den nachgehenden Abschied erlassen. An seiner Stelle ist der Generalleutnant v. Koenigsberg, bisher Divisionskommandeur in Bromberg, ernannt worden. Man spricht von weiteren Ernennungen in höheren militärischen Chargen, worüber die allerhöchste Entscheidung unmitelbar bevorsteht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Die deutsche Nordpol-Expedition der internationalen Polarforschung ist unter Leitung von Dr. M. Giese nach einem erfolgreichen Wirken von nahezu 16 Monaten auf der deutschen Station Kingawa mit dem deutschen Schoner, „Germania“, Kapitän Maflstebe, am Mittwoch den 17. d. M. früh 4 Uhr in den Hamburger Hafen einzulaufen. Die „Germania“, welche vor mehreren Monaten Hamburg verließ, um die Expedition abzulösen, hatte schon auf der Hinfahrt mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie volle 42 Tage am Eingang des Cumberland-Sundes gegen Wind, Wetter und Eis ankämpfen hatte, ohne in den Kingawa-Furcht einlaufen zu können, so daß schließlich die Expedition sich gezwungen sah, sich in Kingawa an Bord des amerikanischen Dampfschiffes „Compro“ zu begeben und mit ihm nach Khaton in Cumberland-Sund, woselbst die „Germania“ lag, zu fahren. Letztere verließ diesen Platz am 16. September, traf am 8. d. M. in Neuland Furcht ein und ging bereits am 16. d. M. in Guxhaven vor Anker. So viel sich bis jetzt über die Resultate dieses Theils des großen internationalen und nationalen Unternehmens zu erfahren ist.

Das Hygiene-Museum in Berlin, welches im Anschluß an die Hygiene-Ausstellung in Berlin begründet wird, wird gleich von vornherein sehr reich ausgestattet. Fast sämtliche Aussteller haben dem Museum solche Gegenstände, welche sich ihrer Natur nach für dasselbe eignen, unentgeltlich überlassen. Selbstredend wird auch die reiche Kollektion von Ausstellungsgegenständen, welche die preussischen Staatsministerien ausgestellt hatten, in dem neuen Museum dauernde Aufstellung finden.

Vermischtes.

[Zur Winderpest in Breslau.] Nach den bei dem landwirthschaftlichen Ministerium eingegangenen amtlichen Berichten erscheint es wahrscheinlich, daß der in Breslau konstatirte Ausbruch der Winderpest lokalstet bleibt und vielleicht bereits durch die sofort ausgeführte Tödtung sämmtlicher auf dem Gehöft stehenden Thiere seine Endstade erreicht hat.

Bremen, 18. Oktober. Die Rettungsstation Juitz der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Heute von der auf hiesiger Rbede im Sinken begriffenen Taal, „Delphin“, Kapitän Claasen, mit Steinen von Jemgum nach Nüst mitbestimmt, 3 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Veer“ der Station Oldland. Sturm WSW. — Die Rettungsstation Guxhaven der

deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 18. Oktober von dem Bremer Kahn „Bedwin“, Kapitän Monje, getranke auf Krakland, mit Delfunden von Altona nach Strohhafen bestimmt, 2 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Kahn“; Schiff unter Wasser. Der Dampfer „Stromboli“ ist beim Rettungsversuch gesunken, nur der Kapitän gerettet. Die „Kahn“ geht jedoch noch einem in den Nordsee Gründen entzweiten Schaner, Sturm aus NW. mit Gewitter und Hagelböen.

Köslin, 18. Oktober. Heute Vormittag 1/10 Uhr begannen von dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlungen wegen des Synagogenbrandes in Neustettin. Landgerichts-Direktor Bahrow führt den Vorsitz, Staatsanwalt Pinoff vertritt die Anklage, als Verteidiger fungieren die Rechtsanwält Sello (Berlin) und Scheinmann (Neustettin). Die Anklage lautet auf vorläufige Inhaftirung der Synagoge am 18. Februar 1881. Angeklagt sind der Rentner Friedrich Heidemann, 73 Jahre alt, der Handelsmann Gustav Heidemann, Sohn des Vorigen, 40 Jahre, der Kirchner Friedrich Lasheim, dessen Sohn der Kirchnerlehrling Leo Lasheim, 17 Jahre, der Tempelbierbrauer Adolf Löwenberg, 27 Jahre alt, sämmtlich Juden und aus Neustettin. Ueber 90 Jahre alt geladen. Der in der Anklagechrift des Staatsanwalts enthaltene Passus von einer betrügerischen Brandstiftung ist laut Beschluß des Gerichts fallen gelassen worden. Vor dem Landgerichtsgebäude versetzte, ehe die Verhandlung begann, ein starker Anhang. Sämmtliche Angeklagte in dem Prozeß wegen des Neustettiner Synagogenbrandes leugneten die Schuld an den ihnen zur Last gelegten Verbrechen. Um 1/2 Uhr begann das Zeugenvörhör. Der Zeuge Hauptinspektor Kieckhoff sagt aus, das Feuer müsse am Allerheiligsten ausgekommen sein, dann sich durch eine am Boden befindliche Flüssigkeit rapide weiterverbreitet haben, so sei es nur möglich, daß der Fußboden gänzlich verholzt und die Synagoge in einer halben Stunde total habe eingestürzt werden können, denn die Synagoge sei nicht unterkellert gewesen.

[Ein wunder Punkt im Studentenleben.] Unseren Lesern wird noch der traurige Ausgang eines Pöbelmordes in Würzburg erinnert sein: Der Student Josef Wolfel fiel im Streitfall gegen den Student Josef Koenig; Koenig ertrug sich dem Gerichte durch die Mordthat. Schon gleich damals tauchten Gerüchte auf, daß dieser betrieblenden Angelegenheit Vorgänge zu Grunde lägen, welche ein klares Licht auf eine wunderbare Stelle unseres Studentenlebens wirfen. Jetzt nun, ein halbes Jahr nach der traurigen Affaire, herrscht die unglückliche Vater des Getödteten, Herr Rentmeister Wolfel in Gernersheim, im Interatempel der Abendzeit, einen „Hessens Brief an den Würzburger S. C.“ zugleich gerichtet an sämmtliche Corpsmitglieder und Eltern, welche Söhne an der Universität haben. In diesem Briefe wird der Sachverhalt kurzgefaßt und dieser enthält so faszinirende Mittheilungen, welche in dem Verbindungsleben unserer Hochschulen herrschen, daß wir das Schreiben an dieser Stelle mittheilen wollen.

„Von welchem Leben wieder besprochen, wurden mir erst nachträglich die näheren Umstände bekannt, unter welchen mein armer Sohn, der stud. jur. Ernst Wolfel in Würzburg sein Leben lassen wollte, indem mir dieselben aus Ermahnung längere Zeit verbottener worden waren. Dieser Vorfall ist in der Geschichte des Corpslebens so einzig dastehend und so merkwürdig, daß er eine öffentliche Verhandlung seitens des Rates im Winter der hiesigen getragenen Verbindungen wohl rechtfertigt. Die nachdenklichen, wie ich sie bei den Schilderungen der Zeugnissen, den Erzählungen anwesender Corpsmitglieder, dann dem Abschiedsbrief meines Sohnes entnommen, lagen mir folgendermaßen vor: Ein junger Anwalt, Namens Eugen Koenig aus Pöhlshausen, der nicht immatriculirt, also keine Candidat als aktiver Bürger hatte, aber gleichwohl unerklärlicher Weise als Corpsmitglied rezipirt war, suchte mit meinem Sohne, den er gar nicht kannte und der ihm nur infolge des großen Contractes ihrer verbindlichen Eigenschaften bekannt war, sich zu verbinden. Er benutzte die Gelegenheit einer Partee, bei welcher mein Sohn unparteiischer, er aber Parteilich war; er beanwortete das unantastbare Urtheil des Unparteiischen, welches nicht nach seinem Gesandte war, mit einer großen Verhöhnung, ja er drohte demselben auf der Waise zu trüben. Dieser Brief ist demnach, daß er sehr feiner Corpshaber; zu meiner Zeit war die Person des Unparteiischen unerschrocken und ein Corpsmitglied, der sich auf der Waise zu geblüht vergangen hätte, wäre sofort geblühtermaßen hinausgeworfen und für unparteilich erklärt worden. Dieser Vorfall ist demnach gegenüber mir mit welcher Zeit, welche beiden geendet haben. Ich habe nicht bester der Würzburger S. C. Anhalt des Unparteiischen in seiner unerschrockenen Eigenschaft zu schätzen, verurtheilt er mit 7 gegen 5 Stimmen meinen Sohn, der auf dem rechten Auge nochig blind und deshalb seiner Zeit vom Militär als Unantastbarer zurückgemeldet worden war, dabei nicht die geringste Lösung im Pöbelmord hatte, mit seinem von Jugend auf geübten und als ausgezeichneter Pöbelmörder bekannenen Gegen auf gezeigte Pöbeln. 14 Schritte Barriere mit zweimaligen Anlaufwechsel loszugehen. Für meinen Sohn war dies — das Resultat beweist es — der letzte Tag!

Ein Mensch provoziert einen anderen, der ihm nie etwas zu Leide gethan, bloß weil er ihm unparteilich ist und benutzt seine Unparteilichkeit als Pöbelmörder, um ihn kaldbüchig niederzuschlagen. Wie bedauerlich man dies im gewöhnlichen Leben, der Formalität des Rechts anstößt — denn im gegebenen Falle war dies den unbedeutendsten Umständen des Tages zufolge nur eine Formalität — mit nachdenklichen Worten? — Die Pöbel-qualifizierte es als Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode!

Wenn es wirklich ein gerechtfertigtes Mord war, weshalb hat sich abdam der Thäter seinen kühnen Mörder nicht gefolgt? Es wäre Ehrenfrage seines Corps gewesen, heraus zu treten. Der Zeuge . . . geht sich in seinen Verbindungen zurück, der Ehrenmann stellt sich freiwillig dem Gerichte und nimmt die Konsequenzen seiner Handlungen auf sich! — Den S. C. Würzburg aber lagte ich öffentlich der Parteilichkeit und großen Unparteilichkeit in tieferster Stufe an!

Seine Entscheidung wird offenbar nur so, weil das Corps, dem der Gegner meines Sohnes angehörte, zufällig einen überwiegenen Einfluß im S. C. ausübte, mit diesen gegen fünf Stimmen. Diesen Einfluß hätte sich das Corps „Doanonia“, dem mein Sohn mit Rath und Zede angehörte, ganz entgegen widersetzen und seinen anfänglich eingenommenen torren Standpunkt consequent behaupten müssen. Es dürfte die S. C. mit geringer Majorität gefolgt folgen. Schwere Entscheidung die S. C. nicht annehmen, es gab da noch verschiedene Wege, um seinen Corpsbruder zu schützen. Der Akt ein Aktel an die Corpsmitglieder, deren Entscheidung in solch wichtigem außerordentlichen Falle zu erfolgen war; eventuell oder wäre ein zeitweiser Austritt aus dem S. C., der schon um viel geringfügigerer Urtheile ausser demselbst, vollständig gerechtfertigt, ja geradezu geboten gewesen.

Wären sich denn die sieben Stimmen, die meinen Sohn verurtheilt haben, der Tragweite ihrer Entscheidung bewußt? Wissen

denn die jungen Herren, was sie eigentlich gethan? Sie haben ein hoffnungsloses junges Leben vernichtet, sie haben ganze Familien in die Tiefe Ruine gestürzt, sie haben der Eltern Stolz und Glück zerstört — sie haben ihre Herzen gebrochen!

Ich aber richte nunmehr hauptsächlich folgende Fragen an den S. C. Würzburg: 1) Ist nach Würzburger kommt die Person des Unparteiischen nicht unerschrocken und gegen ein Ehrenwort abgegebene Erklärung nicht unantastbar? 2) Ist es wahr, daß der Gegner meines Sohnes gar nicht immatriculirt, also kein akademischer Bürger war? 3) War dem S. C. nicht bekannt, daß mein Sohn auf dem rechten Auge blind war, dabei nicht die geringste Lösung im Pöbelmord hatte? 4) Weshalb wurde meinem Sohne keine Fecht gestellt, um sich einzuweisen, damit er seinen Gegner einermessen gewachsen und nicht auf Gnade und Ungnade überlassen war?

Wenn mir auch nichts meiner geopferten Sohn wiederzögert, so glaube ich doch genug erreicht zu haben, wenn vielleicht andere Eltern durch obige Anregung vor einem ähnlichen Schicksale bewahrt bleiben — denn natürlich, so lange solche Dinge möglich sind, müssen die Eltern für das Leben ihrer Söhne auf unerschütterlich befähigt zittern!

Zum Schluß noch die Frage: Wie ist eine Faktoren im Staate, die solchen Unthat zu feuern und solche Unthaten zu verhindern ein Treiben auszuüben vermögen?

[Zwei Schwadow-Angeböten.] Es war am Dienstag Vormittag in Ferdinand Bellermanns Hause in Berlin. Granulanten kamen, Granulanten gingen; es schwirrte da wie in einem Taubenschlag. Und was sich einfind, nahm an dem fröhlichstündigen Platz, auf welchem sich maledict ein sehr realitätsches „Stilleben“ ausbreitete. Unter den lieben Gästen der freudig bewegten Substantivliste aber saßen etwache alte Freunde im vertrauten Kreise, labeten sich an der „Milk der Greise“, mit welcher die liebenswürdigen Töchter des Hauses als Vertreterinnen der Rede die Gäste füllten, und ließen in ihrer Unterhaltung alte Erinnerung an die ersten Schritte, welche sie am Säugelband der Berliner Akademie in das künftige Leben gethan, vorübergleiten. Da hatte Jeder etwas vom alten Direktor Gottfried Schwadow zu erzählen. Allgemein wurde bedauert, daß die drohlichen Anzeichen von ihm, so dieser und jener Kampfreis noch aus der alten Zeit im Gedächtnisse bewahrt, unaußgesprochen geblieben. Hier wohl verbleiben; vielleicht finden die Erzähler freundliche Nachfolger.

Sonntags ist kramte folgende Besprechung aus, die ihm von einem Würzburger, der auch unter des alten Gottfried Regiment in die Akademie eingetreten war, überliefert worden. Es war am 20. Mai des Jahres 1844. Der „Alte“ feierte seinen 50. Geburtstag. Am Vormittag erschien ein Adjutant Friedrich Wilhelm IV. in der Wohnung des Kampfreises und überreichte ihm des Königs Glückwünsche, daß ein Orden von ansehnlichem Range. Der Alte, noch im Schlafrock, nahm den Leberbringer ziemlich kühl, feine etwas unwillig auf. Beiderlei das königliche Gnadenzeichen wollte ihm gar nicht begehren. „Ach, ne“, sagte er verdrießlich, „was soll ich noch mit dem Orden? Nehmen Sie den man wieder mit. Ich bin schon zu alt dazu.“ — „Aber Herr Akademie-Direktor!“ gab der Offizier zu erwägen, „behalten Sie doch, was der alte König Majestät zu solcher Antwort sagen?“ — „Ja ja, das ist ja richtig, na, denn liegen Sie den Orden man hin.“ — Auf diese Weise doch etwas bedrückend sich dem Kampfreis mittheilend zu haben, verstand der Adjutant. Eine Stunde später erschien der König selbst in Schwadows Wohnung. Er trat in ein leeres Zimmer. Der Alte war im Nebenzimmer mit der Toilette beschäftigt; er sah aber den Monarchen durch die Thürspalte und rief durch dieselbe hinein: „Majestät, ich bin nicht in der — Unterthän.“ — „Schön, lieber Schwadow“, antwortete der König — „ich werde warten.“ — „Ja schön, Majestät!“ schallte es wieder heran. Nach einer guten Weile erschien der Alte. „Aber sagen Sie mir, lieber Schwadow,“ sprach der König, „was ist Ihnen denn in den Kopf gekommen? Ich will Ihnen einen Orden geben, Sie lassen mir ja durch meinen Adjutanten gar nicht wissen, daß Sie nicht in der Akademie sind.“ — „Darauf ging er. Andern Tages klopfte ich an des alten Thür.“ — „Ja schön, mein Junge, daß Du kommst. Ich zieh Dir mal nach aus.“ Schwadow folgte ihm dem Thore. Schwadow beschäftigte sich gerade damals mit der Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers und wollte an mir die Proportionen des menschlichen Körpers nachahmen. Nun muß der Alte die Kreuze und Quer an meinem Leibe herum, volle zwei Stunden lang. Endlich hielt er inne und sagte: „Na, wie warst man ein Bißchen, ich werde jetzt mal erst effen gehen; nachher wollen wir weiter arbeiten.“ Er ging und ich wartete. Immer noch unangenehm, war ich im Denken, der Alte werde jeden Augenblick wieder eintreten, warre ich ein, zwei, drei, vier und noch mehr Stunden — ich friere, mich hungert und düstete — wer aber nicht erscheint, ist der Alte. Es wird stiller — er kommt nicht. Endlich lasse ich mir ein Herz und mache Kämm; ich klopf an die Thür. Man öffnet, und ein Diener erscheint. „Kommt denn der Herr Direktor nicht?“ frage ich. „Der Herr Direktor?“ erwidert erklart der dienende Geist — „er ist ja zum Diner eingeladen und fortgegangen.“ Na, nun war's genug. Ich ließe mich an und laufe nach Hause. An demselben Vormittag trete ich wieder bei Schwadow ein. „Ach Du armer Kerl!“ ruf mir der Alte in mitleidigen Töne entgegen. „Bist so lange auf mir gewartet! Ne, wie konnte ich das doch vorher wissen, daß es mir da so gut schmecken würde! Da hab ich Dir ganz vergessen gehabt!“

„Bon da ab, — schloß Professor K., — war ich bei dem Alten Sohn im Kreise.“

Einbed. Die diesseitige berühmte Stadtbauer soll nach Beschluß der städtischen Kollegien noch um bedeutende Kelleranlagen zu erneuert werden. Für den Zweck sind 70,000 M aus der städtischen Sparkasse angelehnt worden, welche nach bestimmten Pläne in kurzer Zeit zu amortisiren sind. Die Bauerei arbeitet jetzt ganz außerordentlich zum Export nach Südamerika (Brasilien und La Plata-Staaten).

[In St. Petersburg.] wurde in einer der letzten Nächte des vergangenen Monats vom Thurm des Warzhauer Bahnhofs die große Uhr gestohlen. Dieselbe war um die Zeit, als sie von dem (ziemlich hohen und schwer zu erschießenden) Thurne herabgeholt wurde, beschnitten.

Beantwortlicher Redakteur Albert Kämlich in Halle.

N. S. Ak. Sonnabend Nachm. 5 U. Ueb. f. ganzem Chor Volkssch. für Lutherfeier.



Reeller Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe zu billigen aber festen Preisen nur gute gediegene Arbeit, als: Sopha's, Kleiderschränke, Bettstellen mit Matratzen, Kommoden, Spiegel, Stühle, Sekretaire, Vertikow's u. A. m.

C. Schlippe, Tischlermeister,
Rannischestraße 12.

Ausverkauf.

Wegen bevorstehendem Umzug beginne schon jetzt mit meinem Ausverkauf älterer Muster zu festen billigen Preisen.

F. A. Schütz - Halle a. S.,
Brüderstrasse 2, am Markt.

NB. Der Zugang von Neuheiten in allen Branchen meines Lagers erleidet keine Unterbrechung.

G. Pelliccioni & Co.

Gr. Ulrichstrasse 10.

Fabrik und Lager plastischer Figuren in Elfenbeinmasse und Gyps.

Florentiner Marmor-Waaren,

Mosaik-Olivenholz-Schnitzereien aus Sorrento,
Mosaik- u. Bizantin-Arbeiten aus Florenz, Rom, Venedig,
Corallen, Cameen etc. etc.

Lager italienischer Weine.

Indem wir mit heutigem Tage unser Geschäft eröffnen, erlauben wir uns ein hochgeehrtes Publikum davon zu benachrichtigen und bitten vorkommenden Falles sich gütigst unserer zu erinnern.

Hochachtungsvoll

Inhaber G. Pelliccioni
aus Florenz.

G. Pelliccioni & Co.
H. Ullmann,
früher im Hause R. Mühlmann, hier.

Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.

Philipp Greve-Stirnberg's Magen-Bitter „Alter Schwede“

wurde unter'm 12. März 1859 concessionirt und auf den Industrie-Ausstellungen zu London 1862, zu Dublin 1865, zu Paris 1867, zu Wien 1873, zu Bremen 1874 u. Amsterdam 1883 prämiirt. Derselbe ist das vortrefflichste Genußmittel zur Förderung der Verdauung und ist köstlich und unverfälscht zu haben:

in Halle bei Herren **B. Fulke**, Leipzigerstrasse, **Julius Bethge**, Leipzigerstrasse, **Paul Jahn**, Leipzigerstrasse.

Bei dem lebhaften und sich stets mehrenden Absatz, dessen sich unser **Alter Schwede** seit 24 Jahren erfreut, können wir nicht umhin, unsere verehrten Consumenten noch besonders darauf aufmerksam zu machen, dass es noch immer Geschäfte giebt, die es nicht für **Betrug halten**, sich unsere **Originalflaschen** zu beschaffen, und daraus dem Publikum **ganz gewöhnliche Bitterbranntweinfabrikate**, welchen **ohne jedes Recht** der Name **Alter Schwede** beigelegt, als unser ächtes Fabrikat zu verkaufen.

Philipp Greve-Stirnberg in Bonn,
alleinige Fabrik des ächten seit 24 Jahren fabricirten Magenbitters „Alter Schwede“.

Kapitalien, verschiedene Posten, theils gerucht, theils ungeleihen durch
C. Kysow, Marienstr. 1.

Französl. und Engl., sowie Nachhülfe-
kunden ertheilt
R. Schwarz, Grünstr. 3, 2 Tr.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S.

Ausverkauf!!!

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe sämmtliche Waaren, bestehend in eleganten garnirten und ungarirten Damen- und Kinderhüten in Sammet, Peluche, Filz und Pelz zu und unter Selbstkostenpreis.
Garnirstoffe für Kostüms und Hüte.
Federn, Bänder, Schleier, Spitzen, um schnell zu räumen, zu billigsten Preisen.
Concurrenten Atlas zu Gesellschaftsliedern von 1,50 an.

Ida Walter, Jägerplatz 22.

Echt Bayrisch Exportbier

aus der Brauerei von

Christian Pertsch, Culmbach,

empfeht in vorzüglicher Qualität in Gebinden u. Flaschen
E. Lehmer, Rathhausgasse 12.

Tanz-Unterricht.

Mein einmonatlicher Curus beginnt **Sonabend den 20. October.**
Honorar 10 M. Gefällige Anmeldungen werden entgegengenommen

Parstraße Nr. 18.

Privatunterricht zu jeder Zeit.

M. Krause,

ehemaliger Schüler des Königl. Tanzlehrers Herrn Jäger,
Berlin, Fieberbrüde 23.

Hôtel & Café David, neuer Saal.

Freitag den 19. und Sonnabend den 20. October Abends
CONCERTS von der auf ihrer Durchreise begriffenen, hier seit Langem
rühmlichst bekannten

Ungar. Zigeuner-Capelle

Farkas Mor in Nationaltracht.

Die Capelle entbehrt jeder musikalischen Theorie und spielt sämmtliche
Wiener ohne Noten.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pfg.

R. Heller.

Das 15jährige Stiftungsfest des „Deutschen Gesangvereins“

findet Sonntag den 21. October Abends 7/8 Uhr mit Vocals und Instrumentals-
Concert im **Salon „zum Rosenthal“** statt.

Zur Besetzung kommen u. A. die Operette „Haus Dampf“ und mehrere
Solis unter Direction des Herrn A. Schüller.

Karten sind nur zu haben bei Herrn Hochmuth, Restauration zum Palmengarten,
Fleischergasse, und Herrn Dachdeckermeister A. Hilpert, gr. Berlin 18.
NB. Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

M. Rössner-Theater

im ehemaligen Circus Herzog (Magdeburgerstraße).

Täglich große Vorstellung. Anfang Abends 7/8 Uhr.

Aufreten sämmtlicher Künstler-Spezialitäten.

Avls. Billets sind bis Abends 1/6 Uhr bei den Herren Steins
brücker & Jasper, am Markt, zu folgenden ermäßigten Preisen zu haben:
Loge und Parquet-Stuhl A 1,50, II. Parquet A 1,25, I. Platz 80 S., II. Platz
60 S. Cassenpreise: Loge A 2,50, Nummer. Stuhl A 2, II. Parquet A 1,50,
I. Platz A 1, II. Platz 75 S., Galerie 40 S.



Die in sorgfältigster Weise aus bestem
Cacao bereiteten Anker-Chocoladen erfreuen
sich ihrer vorzüglichen Qualität wegen einer
immer grösseren Verbreitung; sie sollen in
keiner Haushaltung fehlen!

Vorhändig bei: **Alb. Kente**, D. Leh-
mann u. in der Drogenhandl. v. C. Kaiser.

Pfannkuchen
in bekannter Güte Sonntag den 21. d.,
sowie täglich frisch

Bemme bei Bäckeri, Steinweg 48.

Magdeb. Sauerfohl,

vorzüglich wofschmedend, Güssenfrüchte,
sehr leicht lösend, empfiehlt

C. Hennig, gr. Ulrichstr. 54.

Briquettes,

Presstorf, Steinkohle etc. liefert

stillsigt in Fuhrn und einzeln

Hermann Vogler,

23. Wilhelmstraße 23.

Möbel-Ausverkauf.

Von heute ab sind sämmtliche Möbel,
Spiegel- und Polsterwaren zum Selbst-
kostenpreis zu verkaufen. Das Geschäft
kann auch im Ganzen übernommen werden,
auch Pferd-, Möbel- und Kutschwagen.
Krausstr. 16.

Eine im besten Gange befindliche

4pferd. Dampfmaschine

soll wegen Aufgabe der Fabrication sofort
sehr billig verkauft werden. Zu erfragen in
der Exped. d. Bl.

Sonabend früh halte ich mit frisch geschöpft-
en Gajen an der Marktstraße.

Gustav Sack,
Bildhauer aus Schotterei.

Offerte pro 100 Hochstämme I. Waare:
Birken A 125, Aepfel (sehr schön) A 110,
Süßkirchen A 80, Pfäumen A 90. —
II. Waare: Aepfel A 90, Birnen A 100.
Dr. J. Sarang, Halle, Villa „Ludwig“ etc.

Das Einäschleien (nicht einägen) des
Sollinhat auf Seidel, Tulpen u. Gläser
beordert bestens und nimmt Festellungen darauf
entgegen

Eduard Heckert,
Glas-, Porzellan- u. Steinguthandlung,
gr. Ulrichstr. 33.

Familien-Nachrichten.

Heute Morgen 8 1/2 Uhr entschlief sanft
nach jahrelangem Leiden mein innigst geliebter
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß-
vater und Bruder der Tischlermeister

Heinrich Meusch

im 63. Lebensjahre, was tiefbetrübt allen
Freunden und Bekannten angehen
die trauernden Hinterbliebenen.

Halle, Rothenberga und Hansbach,
den 18. October 1883.

Nach Gottes unerforschlichem Rath-
schlusse verschied heute früh 3 Uhr nach
langem Leiden unsere innigst geliebte
Mutter, Schwester und Tante

Antonie Pohley geb. Bobardt
im Alter von 48 Jahren.
Halle, den 19. October 1883.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für den Inzeratentheil verantwortlich
M. Uffemann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)